

Jetzt heißt es handeln!

Arbeitsmänner im Angriff
Von Oberbormann Wraffel

Eine Nacht harter Kämpfe ist vorbei. Rauchschwaden liegen in den zerstörtesten Straßenzügen von A. In einer Ruine stehend wartet man auf neue Befehle. Keiner hat in der vergangenen Nacht ein Auge zugezuckt, und doch sind wir so frisch wie nie zuvor.

Es ist 8 Uhr. Immer noch ziehen sich graue Nebelschichten durch die Straßen und Gassen. Kurz und klar gibt unser Truppenführer, es ist ein Hauptvorkommandant, den Auftrag und die allgemeine Lage bekannt. Der Feind, der sich in der Vorstadt festgesetzt hat, muß im Gegenstoß geworfen werden. Schnell noch einen Schluß aus der Feldflanke und dann los.

Durch eine halbzerstörte Gartentür gehen wir gegen das erste vom Feind besetzte Haus vor. Wütendes Feuer aus Maschinengewehren zwingt uns in Deckung. Der Gegner weiß genau, worum es geht. Ein Wortschwallbe hat uns gerade noch gefehlt! Mit seinen leichten Granatwerfern tauchte sich der Feind an uns heran. Nicht an den Boden gepreßt, liegen wir hinter Steinblöcken und Geröllhaufen. Trotzdem wird jedes sich bietende Ziel von uns unter Feuer genommen. Jedoch wir kommen nicht weiter.

In einem Kellerloch auf der gegenüberliegenden Straßenseite hat sich der Feind eingekerkert. Von dort aus hält er uns mit seinen Maschinengewehren in Schach. Wieder geht eine Häusergruppe in Brand auf. Flammen schlagen aus dem Dachstuhl. Die Straßen füllen sich erneut mit schwarzgrauem Rauch und dem Gegner wird dadurch die Sicht genommen. Jetzt heißt es handeln. Blitzschnell springt mein Kamerad M. hinter seiner Deckung hervor, zieht eine Handgranate ab und wirft sie durch das Kellerloch den Briten vor die Füße. Ich esse meinem Kameraden, der inzwischen in das Haus eingedrungen ist, nach. Die überlebenden Feinde heben zögernd die Hände und sehen uns verdutzt an. Unser „Hands up“ verstehen sie wohl, doch die Wehrlosigkeit unserer Uniform hat ihnen wohl den Rest gegeben. Einen Offizier und drei Mann konnten wir neben wichtigem Kartenmaterial — mit zum Gefechtsstand zurückbringen.

So wird Haus um Haus gemacht, bis der Stadttrand erreicht ist. Hart und verbissen wehrte sich der Gegner. Zahlreiche Tote und viel Kriegsmaterial mußte er zurücklassen, wenn auch bei uns dieser Tag seine Opfer gefordert hat. Doch der Tod unserer Kameraden ist uns Verpfändung, weitererzählungen bis zum Endsieg. Sie sind nicht umsonst gefallen.

Generalmajor Engel erhielt das Eichenlaub

Der Führer verlieh am 11. Dezember das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Gerhard Engel, Kommandeur der 12. Volksgrenadierdivision, als 679. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalmajor Engel, der das Ritterkreuz am 4. Juli 1944 als Oberstleutnant und Kommandeur eines Postader Füsilierregiments für die Kämpfe im mittleren Abschnitt der Ostfront erhalten hatte, hat mit seiner Volksgrenadierdivision während der zweiten und dritten Schlacht bei Aachen an einem der Brennpunkte des schweren Ringens gekämpft. In Abwehr und Gegenstoß war er die Seele des Kampfes. Generalmajor Engel wurde am 13. April 1906 als Sohn des Landgerichtspräsidenten I. R. Engel in Guben geboren. Er ist aktiver Offizier.

Sein Ziel hat der Feind nicht erreicht

Schwere Dünkel- und Häuserkämpfe an der Saar
In Ungarn schwere Kämpfe mit eingebrochenen Bolschewisten — Feindliche Terrorangriffe auf Innsbruck, Stuttgart und Siegen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 17. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Die Kraft unserer Abwehr an der Front östlich Aachen hat den Feind gestern erneut zu einer Angriffspause gezwungen. Sein Angriffsziel, der Roerabschnitt westlich und südlich Düren, hat er wiederum nicht erreicht. Unsere Gegenangriffe gemachten in mehreren Abschnitten Boden.

Im Stellungskrieg an der Saar liegen die dort angreifenden amerikanischen Divisionen in schweren Dünkel- und Häuserkämpfen, vor allem in und um Dillingen, Saarlautern und Enzdorf fest. Zwischen Saargemünd und Bilsch, dessen Werke auch gestern unter schwerem feindlichem Feuer lagen, schlugen unsere Truppen die Masse der gegnerischen Angriffe zurück. An der eisäthlichen Grenze östlich davon wird im Vorfeld der Westbefestigungen gekämpft.

Im Oberelsaß nahmen die feindlichen Angriffe im Raum Kayserberg — Urbeis wesentlich an Stärke zu. London und Antwerpen werden weiterhin beschossen.

In Mittelitalien lag der Brennpunkt der schweren Abwehrkämpfe auch am gestrigen Tage um und westlich Faenza. Trotz starken Aufgebots an Artillerie und Panzern beschränkte sich die Gewinnlinie der britischen Angriffsverbände auf einen schmalen Geländestreifen zwischen dem Fluße Senio und der Stadt Faenza. Beiderseits Vagnacavallo scheiterten erneut starke feindliche Angriffe. Die Kanadier erlitten wiederum schwere Verluste.

Bei Säuberungskämpfen in Kroatien verloren die Banden mehrere hundert Tote. Der Druck des Feindes im Raum zwischen Bukovar und der Save hat sich neuerdings verstärkt.

In Ungarn griffen die Bolschewisten an der Enge von Zpolyzag und zwischen Eipelsfluß und Matragebirge mit starken Kräften weiter an. Unsere zäh sich verteidigenden Verbände behafteten den Zusammenhang ihrer Front trotz anfänglicher Geländegewinne der Sowjets. Im Einbruchraum zwischen Büllgebirge und Hernad hält der schwere Kampf mit dem in einigen Abschnitten eingebrochenen Feind an. Im Südteil der Ostflanke setzten die Bolschewisten ihre Angriffe beiderseits der Straße Ungvar — Kaschau fort und dehnten sie nach Norden aus. Sie wurden verschlagen oder in unserem Hauptkampffeld aufgefangen.

Von der übrigen Ostfront werden keine Kämpfe von Bedeutung gemeldet.

Nordamerikanische Terrorflieger, die am gestrigen Tage nach Süd- und Südostdeutschland einfielen, warfen ihre Bomben wieder fast ausschließlich auf Wohngebiete. Schäden entstanden vor allem in der Stadtmitte von Innsbruck sowie in einigen Orten im Raum von Stuttgart. Britische Terrorbomber griffen Siegen an.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 16. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die feindlichen Angriffe am Roerabschnitt westlich und südlich Düren haben gestern vormittag an Heftigkeit nachgelassen. Erst in den Mittagsstunden trat die 1. amerikanische Armee mit starken Verbänden erneut zum Angriff an. In heißen Abwehrkämpfen haben unsere Truppen den beabsichtigten Durchstoß an die Roer verhindert. Mehrere hundert Gefangene blieben in unserer Hand. Die Ort- und Waldkämpfe nordöstlich Moschan halten an.

Im Kampfgebiet von Dillingen und Saarlautern setzte der Feind seine hartnäckigen Angriffe gegen einzelne Dünkelgruppen fort. Zwischen der Saar und Bilsch konnte der Gegner nur nordöstlich Saargemünd geringfügig Boden gewinnen. Auf Bilsch liegt stärkstes feindliches Artilleriefeuer. An der eisäthlichen Nordostgrenze haben unsere Truppen neue Stellungen im Vorfeld des Westwalls bezogen.

Im Oberelsaß hat sich die Lage nicht wesentlich verändert, obwohl der Feind den ganzen Tag über seine Angriffe in der Rheinebene, bei Schlettstadt und in den Hochvogeisen fortsetzte.

Der blutige Sog der Siegfriedlinie

Von Kriegsberichter
Alex Schmalz

PK. Einer wahrscheinlich geschminkten Aufstellung zufolge, die kürzlich der stellvertretende amerikanische Kriegsminister Patterson veröffentlichte, verloren die vier an der Westfront eingesetzten USA-Armeen innerhalb der ersten drei Wochen des Monats November 274 549 Mann. Das bedeutet den Ausfall von täglich nicht weniger als 13 100 amerikanischen Soldaten allein zwischen Aachen und der Oberrheinfront, also auf einem Abschnitt von etwa 320 Kilometer. Um aber absolut sicherzugehen, wolle wir eine auf einwandfreie und genauestens kontrollierte deutsche Erfolgszahlen fußende Rechnung aufmachen, die den bekannten amerikanischen Verschleierungstendenzen so großzügig entgegenkommt, daß sie noch nicht einmal die Hälfte der von Patterson selbst zugegebenen amerikanischen Ausfälle als den Durchschnitt der USA-Verluste zu Grunde legt.

Nach einer vom Hauptquartier des deutschen Oberbefehlshabers West, des Generalfeldmarschalls von Rundstedt, herausgegebenen Aufzählung verloren die Amerikaner in den 10 Tagen zwischen dem 26. November und dem 15. Dezember 12 203 Tote und 2144 Gefangene, zusammen also 14 347 Mann. Auf den Tag umgerechnet, ergibt sich nach dieser für die Amerikaner fraglos mehr als günstigen Rechnung ein täglicher Verlust von 1434 Soldaten. Multipliziert man unter Wahl einer wiederum für die Amerikaner äußerst günstigen Quote mit 3, um die deutscherseits numerisch nicht genau zu ermittelnde Zahl der Verwundeten zu erhalten, so kommt man bei einer statthaften Aufzählung der Tagesverluste an Toten und Gefallenen auf 1500 zu der Summe von 4500 Verwundeten. Daß sie fraglos schon im Hinblick auf die gewaltige deutsche Artilleriemächtigkeit bedeutend höher sein wird, soll hier unberücksichtigt bleiben. 1500 Tote und Gefallene zuzüglich 4500 Verwundeter ergäben einen täglichen Ausfall von 6000 Mann. Wie großzügig und vorteilhaft diese Rechnung für die Amerikaner ist, ist ersichtlich aus der Tatsache, daß der stellvertretende Kriegsminister der USA mit 13 000 täglichen Ausfällen mehr als das Doppelte an Verlusten eingestanden hat.

Mit täglich 1220 Toten würden die Amerikaner innerhalb eines einzigen Monats fast genau so viele Menschen einbüßen wie mit etwas mehr als 40 000 Toten während des gesamten Ersten Weltkrieges. Legt man Pattersons Angaben zu Grunde, so haben die Amerikaner innerhalb eines Monats weit mehr als 40 000 Gefallene zu verzeichnen, so daß man als sicher annehmen darf, daß sie innerhalb von zwei Monaten mindestens dreimal so viel Tote zu beklagen haben wie während des Ersten Weltkrieges.

Eine ganze Frontkämpfergarnitur der USA ausgefallen

Mit den 46 Divisionen, die unter dem Oberbefehl des Generals Eisenhower unter den vier USA-Armeen gegenwärtig im Westen vereinigt stehen, dürften die Amerikaner schlecht gerechnet 600 000 Mann Linientruppen an der Front haben. Die Versorgungseinheiten und rückwärtigen Dienste bleiben also unberücksichtigt. Mit einem Tagesausfall von 6000 Mann verbraucht Eisenhower innerhalb von drei Monaten oder genauer gelaßt von 100 Tagen eine ganze Frontkämpfergarnitur.

Schwere Dünkel- und Häuserkämpfe an der Saar

In Ungarn schwere Kämpfe mit eingebrochenen Bolschewisten — Feindliche Terrorangriffe auf Innsbruck, Stuttgart und Siegen

Auf dem linken Flügel unserer Front in Mittelitalien setzte der Feind nach Zuführung neuer Kräfte seine Großangriffe fort. Nach blutigen Kämpfen wurden erneute Durchbruchversuche britischer Divisionen westlich Faenza von unseren tapferen Verbänden, zum Teil im Gegenstoß, vereitelt. Am Naviglio kam der Feind nur in einem schmalen Abschnitt einige 100 Meter vorwärts; an den Flügeln wurden seine Angriffe zerklüftet.

An der Front vor Budapest und in den feindlichen Einbruchsräumen in Nordostungarn verteidigten sich unsere Truppen zäh gegen angreifende Bolschewisten.

Bei der Abwehr sowjetischer Luftangriffe am 14. und 15. Dezember auf Libau schossen deutsche Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe nach bis jetzt vorliegenden Meldungen 87 feindliche Flugzeuge ab. Damit erhöht sich die Gesamtzahl der an diesem Tage durch Luftverteidigungskräfte der Luftwaffe und der Kriegsmarine abgeschossenen Flugzeuge der Bolschewisten auf 100.

Nordamerikanische Terrorbomber griffen am gestrigen Tage Kassel und Hannover sowie einige Orte in Süd- und Südostdeutschland, darunter Rosenheim, an. Es entstanden Schäden vorwiegend in Wohngebieten. In den frühen Abendstunden flogen die Briten einen Terrorangriff auf Mannheim-Ludwigshafen. Gleichzeitig warfen britische Kampfflugzeuge Bomben auf Hannover und Dresden.

Freibrief auf deutsche Provinzen

Fortsetzung von Seite 1

Churchill suchte den Polen die Kapitulation dadurch schmackhaft zu machen, daß er ihnen einen Freibrief auf deutsche Provinzen gab und ihnen Döpreußen einschließlich Königsberg und Danzig versprochen, wobei er in zynischer Weise seiner Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal der deutschen Bevölkerung in Ostpreußen zum Ausdruck brachte.

Churchills Plan, der sich würdig in die Sakdokumente Morgenthau und Wansittaris einreißt, findet noch eine Unterbreitung durch ein Interview, das der Leiter des Lubliner Polenkomitees der „Saturday Evening Post“ gewährt hat, in dem er erklärt, daß das Problem der ostpreussischen Bevölkerung von der Sowjetarmee schon eine entscheidende Lösung erfahren werde. Abgesehen davon, daß Churchill die Polen mit einer vagen Hoffnung auf Gebiete zu trösten versuchte, über die letzten Endes die deutsche Wehrmacht noch ein Wort mitzureden hat, sind die Vorschläge Churchills ein neuer klassischer Beweis für die Struppellostigkeit der britischen Politik. Der tödliche Haß, der hier für alle Zukunft zwischen dem deutschen und dem polnischen Volk gefät werden soll, ist zugleich eine

Warnung für ganz Europa vor einem Churchill-Frieden, dessen sprengstoffgeladene Atmosphäre nur Keime für neue blutige Auseinandersetzungen in sich tragen würde. Churchills Erklärungen zeigen den europäischen Völkern, was sie von der feinen Nachsicht eines Mannes zu erwarten haben, der aus seiner politischen Ohnmacht heraus auf Kosten der anderen Völker eine Abdankung nach der anderen zu Gunsten des Bolschewismus vollzieht. Churchill liesserte den Gipfelpunkt seiner Unterwürfigkeit am Schluß seiner Rede, als er im Hinblick auf eine neue Zusammenkunft mit Stalin und Roosevelt seine Bereitwilligkeit erklärte, die Rolle des Troubadours fortzusetzen und zu jeder Zeit und an jedem Ort und unter jeder Bedingung weitere Befehle entgegenzunehmen.

Während Churchill so in nicht mehr zu übertreffender Weise das politische Dilemma Englands und den völligen Bankrott seiner Politik demonstrierte, kann das deutsche Volk ihm nur dankbar für die brutale Offenheit sein, mit der er seine neuerlichen Ferküldungs- und Ausrottungspläne gegen das deutsche Volk bekanntgegeben hat. Das deutsche Volk wird sich

garnitur. Nimmt man aber Pattersons Angaben zur Grundlage, so muß der amerikanische Oberbefehlshaber einen Mannschaftserfolg in Höhe von weit mehr als einer halben Million Mann in einem ständigen Rhythmus von 50 Tagen oder 1 1/2 Monaten heranzuführen. In zehn Tagen nämlich verliert er nach unserer Berechnung lediglich an Toten eine volle Infanteriebrigade. Unter Einbeziehung der Gefangenen und Verwundeten fallen aber in Wirklichkeit mindestens vier volle Divisionen aus, wenn nicht im Ablauf von Großschlachten laut Pattersons Eingekändnis acht Divisionen.

Die Tatsache, daß sich unter den Gefangenen nur ganz selten noch Soldaten befinden, die schon in der Normandie gekämpft haben, und daß immer häufiger nur ganz kurzfristig ausgebildete Infanteristen in die deutschen Gefangenenlagern abmarschieren, spricht ebenso wie die Tatsache, daß sich das Durchschnittsalter dieser amerikanischen Gefangenen in letzter Zeit ganz wesentlich erhöht hat, für den notwendigen Rückgriff auf Reserven, die man fraglos gar nicht mehr für den Frontdienst vorgesehen hatte. Bei diesen Berechnungen muß aber berücksichtigt werden, daß die amerikanischen Verluste im Sog der Siegfriedlinie in der nächsten Zeit noch ganz wesentlich in die Höhe schnellen werden.

Bisher waren der Raum von Aachen und neuerdings der Schwerpunkt um Saarlautern die Hauptadern, aber je näher sich die Amerikaner durch das Festungsvorfeld an die eigentlichen deutschen Verteidigungsstellungen auch an anderen Frontabschnitten hindurchwühlten, um so blutiger werden auch dort ihre Verluste. Es braucht nur darauf hingewiesen zu werden, daß die 7. amerikanische Armee bisher noch nicht viel über die alte französische Maginotlinie hinausgekommen ist und daß sie bereits im Vorfeld der deutschen Verteidigungsstellungen sehr hohe Einbußen hinnehmen mußte. Im Wienwald und anderen Frontabschnitten ermarct sie aber erst ein deutscher Widerstand, der Dimensionen anzunehmen verspricht wie im Raum von Aachen, wo die 1. und die 9. amerikanische Armee unter Einbuße von wohl kaum weniger als 300 000 Menschen an der tiefsten Stelle ganze 23 Kilometer Raum nach Osten gewonnen haben. Die deutschen Verluste, die ebenfalls nicht gering und in jedem Falle schmerzhaft sind, liegen schon deshalb erheblich tiefer, weil im Stellungskrieg immer der Angreifer die höheren Opfer bringen muß.

Eisenhower verlor seit Invasionsbeginn 7181 Panzer

In den ersten fünf Monaten nach Invasionsbeginn hatte Eisenhower 7181 gezählte Panzer eingebüßt. Auch diese Zahl wird man wohl verdoppeln können, weil sich der deutschen Kontrolle ja entzieht, was durch Artilleriefeuer und Luftwaffe hinter den feindlichen Linien vernichtet wurde und was nach erfolgreichen Feindangriffen hinter der zurückgedrängten deutschen Front an Panzerwrack zurückblieb. Nimmt man aber die einwandfrei kontrollierte Zahl von 7181 Panzern innerhalb von fünf Monaten, so ergibt sich ein Monatsdurchschnitt von 1436 eingebüßten Panzern. Daß diese Rechnung zutrifft, bestätigt die bereits erwähnte 10-Tagesaufstellung des O. B. West. Danach wurden zwischen dem 26. November und dem 6. Dezember 485 Panzer und gepanzerte Fahrzeuge des Feindes zerstört. In 30 Tagen wurden also auch nach dieser Stichprobe nicht weniger als 1455 Panzer der gegen die deutsche Wehrmacht anbrandiden Armeen Eisenhowers erbeutet, vernichtet oder bewegungsunfähig geschossen.

Besonders ausgezeichnet

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: In Mittelitalien hat das 1. Bataillon des Grenadierregiments 755 unter Führung von Oberleutnant Pfeiffer in den schweren Abwehrkämpfen westlich Faenza seine Stellungen gegen schwerste feindliche Angriffe gehalten und dem Feind hohe Verluste beigebracht. Das Bataillon nahm bei diesem Kampf 146 Briten, darunter einen Bataillonsstab, gefangen und machte außerdem zahlreiche Beute an Waffen und Gerät.

Drei neue Ritterkreuzträger der Luftwaffe

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel K u m m e r aus Schoppinitz, Flugzeugführer in einem Transportfliegergeschwader; Oberfeldwebel M a r q u a r d t aus Braunsberg, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader; Feldwebel P a r t i n u s aus Sintel (Kreis Hude), Flugzeugführer in einer Radfahrstaffel.

Stärkung der Wehrkraft Schwedens

Beim Stapellauf des schwedischen Kreuzers „Tre Kronor“ erklärte der schwedische Wehrminister Sköld in einer Rede, auch in absehbarer Zukunft werde zwar die schwedische Politik immer bis zum äußersten auf die Einhaltung des Friedens ausgerichtet sein, doch sei gerade eines der wichtigsten Mittel dazu die Stärkung der Wehrkraft Schwedens.

in jeder Stunde und in jeder Minute dieses Schicksalskampfes an diese aus politischer Ohnmacht und niedrigen Hoffnungen geborenen Ausrottungspläne erinnern. Es wird daraus nur die eine Folgerung ziehen, sich noch enger zusammenzuschließen in dem kompromißlosen Kampf, der alle diese Häßorgien zumichte machen wird.

Churchills Plan deckt sich mit dem der Sowjetpolen

Das offene Bekenntnis des Kriegsverbrechers Churchill zur Ausrottungspolitik gegenüber Deutschland findet sein Echo in einer Äußerung des Vorsitzenden des polnischen Sowjetkomitees in Lublin, M o r a w s k i, der in einem Interview mit dem Korrespondenten von „Saturday Evening Post“ erklärte, er rechne damit, daß die ganze Bevölkerung Ostpreußens von der Sowjetarmee ausgerottet werde. Für ihn stellt sich also das Problem genau so einfach dar, wie für Churchill: es wird Platz gemacht, indem man die deutsche Bevölkerung kurzerhand auslilgt. Dieser Grundlag beschränkt sich nicht etwa nur auf Ostpreußen, sondern umfaßt das ganze deutsche Volk, das, soweit man es nicht zu Arbeitsklaven zu machen und in die sibirischen Wästen zu deportieren gedenkt, einfach ausgelilgt werden soll.

Deutsche Kriegskunst bewährt sich

Die deutsche Kriegskunst bewährt sich an der Fähigkeit des einzelnen Mannes wie an der Geschicklichkeit der Führung, schreibt der schweizerische „Landbote“ zur militärischen Lage an der Westfront und führt weiter aus: Der Angreifer mag Erfolg verzeichnen, allein es ist ein Vormarsch, der sich nur Schritt um Schritt vollzieht. Er mag den Gegner zurückdrängen, aber jeder Fuß breit Boden will mühsam erkämpft sein. Der Schwung des Vormarsches durch Frankreich hat sich verloren. Die deutsche Abwehr ist zäh. Die deutsche Führung versteht die Pause, welche die Alliierten sich im Bereiche der Reichsgrenze wohl über übel gönnen mußten, sehr wirksam auszunützen.

Ritterkreuz nach dem Helden Tod

Major Siegfried S c h a p e r aus Bremen, Führer eines Allensteiner Grenadierregiments und Leutnant Erwin G l a n d e r aus Ahrensburg (Pommern), Führer einer Sturmgeschützabteilung, wurden nach dem Heldentod mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.